

Beckumer Geschichte(n)

Was nicht jeder Bürger über das Pulortviertel weiß

Beckum (gl). Wenn man heute vom Pulort hört, dann ist einem gar nicht bewusst, dass damit ursprünglich ein ganzes Stadtviertel, ein Quartier gemeint war, das im Dreieck zwischen der Hühlstraße, der Nordstraße und dem Nordwall lag.

Bei Ansicht der mittelalterlichen Karte von Beckum fällt jedoch auf, dass das Pulortviertel tatsächlich ein Viertel, ein Tortenstück der Stadt, ist. Nicht nur geografisch, sondern auch von der Anlage her. Die kleinen Straßen und Gässchen mit den schnuckeligen Häuschen drängen einem die Bezeichnung Altstadt auf.

Dass der Name „Pulort“ ursprünglich vom Phul, einem Feuchtbereich herrührt, ist mittlerweile bekannt, aber wer weiß, dass die Bergstraße tatsächlich zu einem „Berg“ hinaufführte? Auf den „lütken“, den kleinen Windmühlenberg wie der Nordwall an dieser Stelle bezeichnet wurde.

Und oben drauf stand die namengebende Westerwindmühle. Vor rund 650 Jahren (1364) erteilte Bischof Florenz von Münster der Stadt Beckum die Erlaubnis, diese Mühle zu bauen. Er machte jedoch zur Auflage, dass sie nach Rückzahlung „der Anleihe“ stillgelegt werden müsse.

Somit wurde die Mühle nur genehmigt, um der Stadt die Möglichkeit zu geben, Einnahmen zu

erwirtschaften damit Schulden beglichen werden konnten.

Jeder kennt die Galensche Schmiede am Kolpinghaus, aber wer weiß, dass sich der Gründer Heinrich Galen, aus Ahlen kommend, 1851 im Pulort Nr. 13 in einer dort bestehenden Schmiede niederließ? Und dass seine zwei Söhne sich ebenfalls als Schmiede betätigten? Während Johann 1894 an der Stromberger Straße einen neuen Betrieb gründete (heute Museum am Kolpinghaus), verlegte der Bruder Josef die elterliche Schmiede 1906 an die Ecke Hühlstraße/Pulort, dort wo man heute delikat essen kann.

Viele Episoden und Begebenheiten aus dem „Phulort“ sind überliefert und machten diesen Bereich zu einem liebenswerten Ort. So war die Hühlstraße quasi autark, eine Kleinstadt in sich, denn alles was zu einer Lebensgemeinschaft gehörte, befand sich in dieser Straße.

Hier pulsierte das Leben, wo von heute noch die gastronomischen Betriebe Samson und Stiefel-Jürgens zeugen. Wenn auch manchmal zeitversetzt, fand und findet sich hier von der Kirche bis zum Standesamt, von der Krankenkasse über das Bestattungsinstitut, Asyl, Post, Finanzamt, Feuerwehr, Kino und Schulen, Geschäfte und Betriebe aller Art, alles was der Mensch zum Leben brauchte. **Hugo Schürbüscher**



Das Kinderschützenfest 1936 fand auf der Bergstraße vor dem Haus statt, an dem heute noch die ehemalige Gemeinschaftspumpe steht.

Hintergrund

Wer weiß schon, dass die Pumpe an der Bergstraße von einer Pumpengenossenschaft um 1862 erneuert und betrieben wurde? Und dass sie noch im trockenen Sommer 1960 über 80 Familien mit Wasser versorgte? Dass Heinrich Rüschenbeck mit dem Spitznamen Püttjanhinnerk (Brunnen-Johannes-Heinrich) mit einem Helfer beim Reinigen eines Pütts am Roggenmarkt an giftigen Brunnengasen erstickte?

Dass im Pulort viele Korbmacher ansässig waren, die ihr Le-

ben auf ärmliche Weise fristeten, aber in Kompanie für die Salzsäuren in Bad Sassendorf Körbe lieferten und reparierten? Dass der Korbmacher Heinrich Lienkamp aus dem Pulort in einem Schneesturm zu Tode kam? Er wollte bei Bauern Körbe reparieren und erforderte in einer Schneewehe in Linnenbrinks Apfelgarten.

Oder wer weiß heute noch, dass an der Kreuzstraße ein altes baufälliges Haus ausgerechnet am 24. Juni 1856 einstürzte, als abergläubige Menschen den Weltun-

tergang erwarteten?

Dass die blinde Maria Fuest bis um 1880 am Nordwall über lange Jahre hinweg eine handbetriebene Zichorienmühle bediente? Oder dass Josef Kiemann am Nordwall eine Zichorienbrennerei mit Mühle betrieb, die erst vor dem 2. Weltkrieg stillgelegt wurde? (Gebrannte Zichorien wurden gemahlen und dienten als Kaffeeersatz.)

All das geschah im Pulort, wo noch vor 200 Jahren der Nachwächter in sein Horn blies. (os)